Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball" „Fröhliche Welt" „Land- und Hauswirtschaft" „Frauenwelt" „Unterhaltungsbeilage" „Unterhaltung und Wissen"

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.

Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen

werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 77. Donnerstag, den 28. Juni 1928. 21. Jahrgang.

Alles was wir wirklich lieben,
ist unersetzlich und alles wofür Ersatz nur denkbar ist, haben wir niemals wahrhaftig geliebt.

Staat und Selbstverwaltung.

Von Dr. Herbst,
Vizepräsident des Oberpräsidiums der Provinz Ostpreußen.

Auf der Städteordnung von 1808, die nach dem Tilsiter Frieden unter der Aegide des Freiherrn vom Stein erlassen wurde, beruht auch heute noch das im wesentlichen in der revidierten Städteordnung für die östlichen Provinzen von 1853 kodifizierte Selbstverwaltungsrecht der Stadtgemeinden. Die preußische Verfassung hat in Artikel 70 den politischen Gemeinden das Recht der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten unter der gesetzlich geregelten Aufsicht des Staates ausdrücklich gewährleistet.

Hiernach hat der Staat die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten den Städten selbst zu eigener Verwaltung überlassen und sich insoweit darauf beschränkt, die Aufsicht zu führen. Nach der Rechtsprechung ist der Kreis der Gemeindeangelegenheiten, die die Städte selbst zu verwalten haben, weit gezogen; die Gemeinde kann alles in den Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen, was die Wohlfahrt des Ganzen, die materiellen Interessen und die geistigen Interessen des einzelnen fördert! Dazu gehört vor allem die Verwaltung des städtischen Vermögens und damit die Befugnis zur Feststellung der städtischen Etats, ferner in dem zugelassenen Umfange: die Besteuerung der Einwohner, die Festsetzung der Steuerzuschläge und die Einziehung der Steuern. Seine Schranke findet das Gemeindeselbstverwaltungsrecht örtlich in der Begrenzung auf die Gemeinde und sachlich in den Gebieten, die ausschließlich dem Staate überwiesen sind.

Zur Erfüllung solcher rein staatlichen Aufgaben bedient sich der Staat in vielen Fällen ebenfalls der Gemeinde, er beauftragt sie mit der Durchführung dieser ihm — dem Staate — obliegenden Maßnahmen, so daß die Städte auch Angelegenheiten des Staates zu verwalten haben. Da die Auftragsangelegenheiten staatliche Aufgaben sind, unterliegen die Städte insoweit der Dienstaufsicht und dem Anweisungsrecht des Staates.

Gegenüber den Selbstverwaltungsangelegenheiten nimmt der Staat im allgemeinen ein materielles Entscheidungsrecht und Anweisungsrecht nicht in Anspruch, sondern beschränkt sich auf die Aufsicht. Das Recht der Dienstaufsicht enthält in erster Linie das Recht der Aufsichtsbehörde auf Informierung, und dementsprechend die Verpflichtung der Stadt auf Berichterstattung.

Die Aufsichtsbehörde wird nicht nur von amtswegen tätig, sondern auch auf Antrag der Stadt, sofern diese der Mitwirkung oder Zustimmung der Aufsichtsbehörde zu gewissen Verwaltungsmaßnahmen bedarf. Die wichtigsten Fälle dieser Art sind die folgenden: Genehmigung von Ortsstatuten, Genehmigung von besonderen Steuerordnungen, Aufnahme von Schuldverbindlichkeiten u. dergl., Genehmigung zur Veräußerung gewisser Gegenstände, Anleihen, die die Gemeinde mit einem Schuldenstande belasten oder den bereits vorhandenen vergrößern.

Der Regierungspräsident ist befugt, zur Erfüllung der unter die Staatsaufsicht fallenden Aufgaben die erforderlichen Feststellungen zu treffen und Maßnahmen zu ergreifen. Er kann z. B. Kassenrevisionen vornehmen, die Vorlegung der Akten verlangen und kann zu den vorerwähnten Zwecken die städtische Verwaltung mit Anweisungen versehen und diese Anweisungen gegenüber dem Bürgermeister mit den Zwangsmitteln insbesondere nach § 100 des Disziplinargesetzes vom 21. 7. 52 durchsetzen. Gegenüber solchen Beschlüssen der städtischen Körperschaften, die die Gesetze verletzen, hat der Bürgermeister, und zwar gegebenenfalls auf Anweisung der Aufsichtsbehörde, das Mittel der Beanstandung mit aufschiebender Wirkung. Der Regierungspräsident hat sodann das Recht der sogenannten Zwangsfeststellung und Zwangsetatisierung, ferner ist er für den Erlaß von Ordnungsstrafen die Disziplinarbehörde gegenüber den Bürgermeistern, Stadträten und sonstigen Gemeindebeamten, er leitet auch das Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Entfernung aus dem Amte ein und verfügt die Suspension vom Amte.

Der Regierungspräsident hat in Städten bis zu 10 000 Einwohnern das Recht der Bestätigung des Bürgermeisters, in den Städten über 10 000 Einwohner wird der Bürgermeister vom Staatsministerium bestätigt, und für die Städte jeder Größe das Recht der Bestätigung der besoldeten Magistratsmitglieder. Gegenüber der Stadtverordnetenversammlung hat die Staatsaufsicht nur die eine, allerdings sehr einschneidende Möglichkeit: es kann durch Staatsministerialverordnung die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst werden. Damit wird eine Neuwahl erforderlich und das kontrollierende städtische Organ geändert.

Schwieriger Verhandlungsschluß

Rivalität in Personenfragen. — Das Zentrum fordert ein politisches Ministerium. — Ueberraschende Wendungen.

Während die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung in der ersten Etappe durch die Schwierigkeiten in der Programmfrage verzögert wurden, machte sich im zweiten Teil der Verhandlungen nicht minder hemmend eine Rivalität in Personenfragen geltend. So gestaltete sich insbesondere der Mittwoch zu einem kritischen Tag erster Ordnung. Müller-Franken setzte alle Hebel in Bewegung, um zum Abschluß zu kommen, die Fraktionen beratschlagten, faßten Beschlüsse oder unternahmen geeignet gehaltene Schritte, und in der Wandelhalle gab es eine Fülle von Gerüchten und Kombinationen. Das Szenenbild wechselte stündlich und wurde durch ein wirres Durcheinander gekennzeichnet.

Im Mittelpunkt des Interesses standen vornehmlich die Beratungen des Zentrums und die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei. Das Zentrum forderte die Wiedereinrichtung einer Vizekanzlerschaft und hatte nach längerer Beratung als Vizekanzler den Abgeordneten Dr. Wirth in Vorschlag gebracht. Müller-Franken lehnte jedoch die Wiedereinsetzung eines Vizekanzlers ab. **Darauf begaben sich die Zentrumsabgeordneten Stegerwald und Esser zu Müller-Franken und teilten ihm mit, durch den Widerstand gegen die Vizekanzlerschaft Dr. Wirths sei für das Zentrum eine völlig neue Lage entstanden. Das Zentrum sei trotz mancher Bedenken ursprünglich bereit gewesen, in der Regierung das Arbeitsministerium wieder zu übernehmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß es zugleich mit der Vizekanzlerschaft auch eine starke politische Stellung im Kabinett erhalte.** Da diese Voraussetzung wegfalle, müsse es die

Uebernahme des Arbeitsministeriums in der Regierung ablehnen.

Es wolle aber an der Vizekanzlerschaft das Zustandekommen der Regierung nicht scheitern lassen.

Danach hatte Müller-Franken eine Unterredung mit dem bisherigen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Bei der folgenden Besprechung mit den Abgeordneten Dr. Wirth und v. Guérard erklärte sich Abgeordneter v. Guérard mit der Uebernahme des Verkehrsministeriums bereit, Dr. Wirth machte seine Zusage jedoch davon abhängig, daß dem Zentrum wenn nicht die Vizekanzlerschaft so doch ein politisch bedeutsames Amt übergeben werde. **In parlamentarischen Kreisen sah man darin die Forderung nach der Besetzung des Innenministeriums mit einem Zentrumsabgeordneten.**

*

Die Beratungen der Volkspartei.

Der parteiamtliche Bericht. — Vertrauenskundgebung für Scholz. — Billigung des Eintritts der Minister Stresemann und Curtius in die Regierung.

Die Sitzung der Deutschen Volkspartei, in der zu dem Eintritt der Minister Stresemann und Dr. Curtius in die Regierung Stellung genommen wurde, fand unter stärkster Beteiligung und in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius statt. Die Beratungen waren streng vertraulicher Natur. Die Geheimhaltung ging soweit, daß sogar die Abordnung der volksparteilichen Landtagsfraktion den Beratungen nicht von vornherein beiwohnen konnte. Die Besprechungen erstreckten sich über fünf Stunden. Nach Schluß der Fraktionssitzung wurde folgende parteiamtliche Mitteilung herausgegeben:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. Es wurde zunächst, und zwar in geheimer Sitzung, folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Fraktion dankt ihrem Vorsitzenden und Führer auf das wärmste für seine nun fast fünf Jahre währende unermüdliche, opferwillige und erfolgreiche Arbeit im Dienste für Fraktion, Partei und Vaterland, insbesondere auch für die geschickte und zielbewußte Führung der Verhandlungen zur Regierungsbildung in den letzten Wochen und spricht ihm ihr uneingeschränktes Vertrauen aus.

Des weiteren wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Fraktion stellt fest, daß die Reichsleitung der Partei und der Fraktion eine ständige enge Fühlung über alle politischen Entscheidungen Beteiligten untereinander und mit der Fraktionsführung voraussetzt und erwartet daher, daß dementsprechend von allen Fraktionsmitgliedern verfahren wird.

Die Fraktion will, um das Zustandekommen der Regierung nicht außerordentlich zu verzögern, gegen eine Beteiligung der beiden Minister an einer nicht fraktionsmäßig gebundenen Regierung keine Einwendungen erheben. Sie stellt jedoch ausdrücklich fest, daß ihre Haltung zu etwaigen Vertrauens- und Mißtrauensvotum dadurch in keiner Weise gebunden ist und insbesondere von dem Inhalt der Regierungserklärung abhängig sein wird.

Deutsche, denkt daran!

Aufruf zum Jahrestag des Friedensdiktats. — Gegen den Versailler Kriegsgeist.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände erläßt zum 28. Juni, dem Tage der Unterzeichnung des Versailler Diktats, einen Aufruf, in dem auf den Wortbruch der früheren Alliierten hingewiesen und festgestellt wird, daß das Gewaltdiktat der Welt nicht den ersehnten Frieden, wohl aber die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln gebracht hat. Dann heißt es:

Auch den bittersten Kelch dieses Nachkrieges hat das deutsche Volk bis zur Neige leeren müssen. Gewiß! Der Dawesplan hat eine Wiederholung jener mörderischen Reparationspolitik beinahe unmöglich gemacht; Locarno sichert auch die deutsche Westgrenze gegen die französischen Machtgelüste; die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat ihm wieder eine gewisse Stellung unter den übrigen Nationen verschafft. **Weit sind wir aber noch von der Erfüllung der Hoffnungen und Erwartungen entfernt, zu denen diese Opfer berechtigen, und die zu verwirklichen der von unseren Gegnern so oft betonte Friedenswille, Versprechungen und vertragliche Bestimmungen verpflichten.**

Auf dem deutschen Volke und seiner Wirtschaft lastet noch der Druck ungezählter Reparationsmilliarden. Große Teile deutschen Bodens, Millionen deutscher Staatsbürger am Rhein, Saar und in der Pfalz befinden sich noch unter Fremdherrschaft. Der militärischen Ohnmacht des Reiches stehen gewaltige, mit modernsten Kriegswaffen ausgerüstete Heere gegenüber, der deutschen Abrüstung und Unsicherheit gesteigerte Rüstungen und vielfach garantierte Sicherheiten.

Der Osten Deutschlands

leidet unter unmöglichen Grenzziehungen. In den abgetretenen Gebieten wehren sich deutsche Stämme gegen die Unterdrückung ihres Volkstums, ihrer Sprache und Kultur. Name und Ehre des deutschen Volkes sind immer noch mit dem Makel der Schuld am Kriege, der Schuld im Kriege und der kolonialen Schuld behaftet. **Das deutsche Volk ist nach wie vor zur Herbeiführung eines wahren und gerechten Friedens entschlossen, zur Verständigung mit seinen ehemaligen Kriegsgegnern bereit. Frieden und Verständigung können aber nur auf der Grundlage völligen gegenseitigen Vertrauens, restloser Gleichstellung und Gleichberechtigung verwirklicht werden. Diesem Ziele stehen aber noch obige Hindernisse, der ihnen noch zu Grunde liegende Versailler Kriegsgeist und Kriegshaß entgegen. Ihnen gelte daher weiter unser gemeinsamer Kampf. Mit den Waffen des Rechts, mit den Mitteln der Wahrheit. Deutsche, denkt daran!**

Unterzeichnet ist der Aufruf von dem Präsidenten des Ausschusses, Gouverneur z. D. Dr. Schnee, und dem Geschäftsführer der Verbände Draeger.

Das Unglück in der Arktis.

Nobile meldet jetzt ein Todesopfer. — Die ganze Ballongruppe wahrscheinlich verbrannt!

Aus den letzten Darstellungen Nobiles über den Absturz der Italia geht hervor, daß zuerst die hintere Motorengondel, in der sich der Mechaniker Vincent Pomella befand, auf das Eis stürzte.

Pomella starb kurze Zeit darauf und wurde von der Gruppe Nobile ehrenvoll bestattet. Das Luftschiff wurde nach dem Verlust der Gondel abgetrieben. Wenig später befand es sich bereits in einer Entfernung von fast zehn Kilometern, als man plötzlich eine große Rauchsäule aufsteigen sah, die nach Ansicht Nobiles

Brand der Benzin- oder Oeltanks zurückzuführen.

ist diese Vermutung zu, dann muß man annehmen, daß die ganze Ballongruppe verbrannt ist. (Die red.)

Hundeschlitten zu Nobiles Gruppe unterwegs.

Wegen der Wetterlage erscheint es vorläufig ausgeschlossen, mit Flugzeugen den in Nobiles Lager Verbliebenen Hilfe zu bringen. Wie die schwedischen Flieger mitteilen, haben sie in der Gegend von Nobiles Lager etwa in einer Entfernung von 16 Kilometer auf dem Eise eine Hundeschlittenexpedition, die sich auf das Lager zu bewegte, gesehen.

Belastende Aussagen.

Ausschluß der Oeffentlichkeit im Schlageter-Prozeß. — Hauenstein als Zeuge. — Die Tätigkeit des Angeklagten im Ruhrgebiet.

Im weiteren Verlaufe des Meineidsprozesses Götze in Berlin vernahm das Gericht den Organisator der Gruppe Heinz, Hauenstein. Zeuge sagte aus, er habe Götze und Schneider in Oberschlesien kennen gelernt und sie 1923 als Bergarbeiter im Ruhrgebiet untergebracht. Mit Sabotageaktionen seien Götze und Schneider niemals beauftragt worden. Trotzdem hätten sie Fühlung mit der Gruppe Schlageter gesucht. Schlageter habe ihm davon Mitteilung gemacht und hinzugefügt, er hege Mißtrauen gegen die beiden. Hauenstein legte dann dem Gericht einen

Brief Schlageters

vor, in dem Schlageter seine Verhaftung schildert **und klar zum Ausdruck bringt, daß bei seiner Festnahme durch die Franzosen Verrat eingeweihter Kreise vorgelegen habe.** Zum Schluß schilderte Hauenstein seine Versuche zur Befreiung Schlageters, ferner klagte er Götze und Schneider an, sie hätten auch ihn den Franzosen ausliefern wollen. Götze habe ihn gebeten, nach Essen zu kommen, wo Direktor Hövermann auf ihn warte. **Er, Hauenstein, sei jedoch nicht hingegangen, habe vielmehr einen Kundschafter geschickt und der habe ihm berichtet, daß in dem Lokal vor Hövermann keine Spur zu entdecken gewesen sei, wohl aber seien Götze und Schneider anwesend gewesen. Vor dem Lokal hätten französische Kriminalbeamte Wache gehalten!** Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärte Hauenstein noch, der französische Kriminalbeamte Müller, der später in Frankreich im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden sei, habe ihm ausdrücklich bestätigt, daß Götze und Schneider den Franzosen Dienste geleistet haben.

Danach wurde der französische Kriminalbeamte Müller zur Aussage aufgerufen. Die Vernehmung erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

In der neuen Sitzung wurde

Landgerichtsrat Brühl

vernommen, der seinerzeit Feststellungen in der Angelegenheit Schlageter getroffen hatte. **Unter atemloser Spannung im Saale berichtete der Zeuge, daß Schneider nach anfänglichem Zögern zugegeben habe, mit den Franzosen mehrfach Fahrten nach Bohwinkel unternommen zu haben, ebenso auch, daß sie den Auftrag gehabt hätten, Hauenstein zu holen.**

Bei der Verlesung der Aussage des früheren französischen Kriminalbeamten Cramer wurde die Oeffentlichkeit erneut ausgeschlossen.

*

Am Vortage hatte das Gericht noch die Besitzerin des Hotels gehört, in dem die Verhaftung Schlageters erfolgte. Sie erklärte, der kontrollierende französische Beamte habe Schlageter auf der Treppe getroffen und Ausweispapiere verlangt. **Schlageter habe zwei Pässe vorgezeigt, worauf der Beamte erklärte, er müsse die Pässe mitnehmen; Schlageter könne im Hotel bleiben, müsse jedoch das Ehrenwort geben, nicht zu fliehen. Schlageter habe erwidert: „Dieses Ehrenwort kann ich nicht geben. Ich werde lieber mitgehen."** Er sei denn auch mitgegangen und nicht wiedergekommen.

Hagel über Schlesien.

Wüste Verheerungen in 25 Minuten!

Ein schweres Hagelunwetter suchte die Ortschaften Ober-Mittelprielan und Mittelprielan heim. Das Unwetter kam von Niederhelbendorf über die beiden Ortschaften gezogen und ging dann weiter über den Fischerberg. In einer Breite von etwa drei Kilometern wurde alles von den Schloßen zerschlagen, die die Größe von Hühnereiern hatten. Hunderte von Fensterscheiben wurden zertrümmert: bei einem Gastwirt allein wurden 57, bei einem Gutsbesitzer 32 Fensterscheiben zerschlagen. Die Schloßen durchschlugen an der Wetterseite sogar die Doppelfenster. Die Ernte auf den Feldern ist bis zu 90 Prozent vernichtet.

Besonders schwer betroffen wurden einige kleine Stellenbesitzer, die nicht einmal gegen Hagelschlag versichert sind. Die Straße war mit Laub und Aesten dicht bedeckt. Die Obstbäume sind so schwer mitgenommen, daß eine völlige Mißernte erwartet werden muß. Die Fernsprechleitung war stellenweise gestört.

Auch Personen wurden von den Schloßen verletzt. Ein alter Arbeiter, der sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnte, hat so schwere Kopfverletzungen davongetragen, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Das Unwetter dauerte ungefähr 25 Minuten.

Köhl über den Ozeanflug.

Abschluß der Berliner Fliegertage.

Den würdigen Abschluß der Berliner Fliegertage bildeten die öffentlichen Vorträge der Flieger in der Philharmonie. Das meiste von dem, was Köhl in seiner präzisen Art mitteilte, ist unseren Lesern durch die Berichte, die nach der Landung in Greenly Island veröffentlicht wurden, bekannt. Wir heben deshalb nur einiges hervor:

Hauptmann Köhl wies auf die meteorologische Tatsache hin, daß, während bei uns der Westwind schlechtes Wetter bringt, drüben umgekehrt Ostwind Nebel, Regen und Stürme bringt. Irgendwo muß man auf dem Wege hinüber durch Zyklonengebiete.

Redner stellte fest, daß die Instrumente nicht versagt hätten. Während sechs Stunden in der Nacht hätten sie allerdings das Abgetriebenwerden durch den Sturm nicht berechnen können. Am zweiten Tage, als sie über die unwirtliche Winterlandschaft Labradors geflogen seien, hätten sie sechs Stunden lang südöstlichen Kurs gehalten, seien also eigentlich zurückgeflogen, nur um wieder an die Küste und damit in bewohnte Gegenden zu kommen. Dann hilderte er die Landung beim Leuchtturm von Greenly Island auf trügerischem Schneefeld, der bekanntlich ein schwach zugefrorener Teich war. Der Wind drückte die Maschine fast zurück, die nach dem Aufsetzen einbrach.

„Wir hatten einen Kopfstand gemacht, wir waren in Amerika."

Soweit Hauptmann Köhl über das Fliegerische. Von Hünefeld sprach dann über die organisatorische und menschliche Seite des Unternehmens, und erzählte dann sehr frisch von dem großen amerikanischen Erlebnis, von allen Festen und Empfängen und von den Deutsch-Amerikanern, die die Heimat grüßen ließen. Fitzmaurice beschränkte sich, weil er nicht deutsch spricht, auf ein kurzes Schlußwort.

Filchner über seine Reise.

Er will jetzt am Nordpol helfen.

In Berlin berichtete der nach vielen Fährlichkeiten zurückgekehrte Dr. Filchner, daß es sich bei seiner Forschungsreise um Vermessungsarbeiten gehandelt habe, wobei die Herstellung einer Verbindung mit dem chinesischen Vermessungsnetz und einer weiteren zwischen diesem und dem indischen bezweckt war. Er habe etwa 160 Stationen vermessen und damit eine Reihe weißer Flecke in der Karte beseitigt, indem er seine ganze Route kartographisch aufgenommen habe.

„Als ich," so sagte Filchner, „von dem Mißgeschick Nobiles hörte, habe ich mich als alter Polarforscher durch Funkspruch der italienischen Regierung für die Suche zur Verfügung gestellt und vor einigen Tagen an Leo Amundsen, den Bruder meines alten Freundes, telegraphiert, um mich zu Nachforschungen nach Amundsen zu erbieten.

Amundsen gesichtet?

Ein Seehundfangschiff will Amundsens Flugzeug „Latham" gesehen haben.

Ein russischer Fischerdampfer hat ein Seehundfangschiff angetroffen, das Amundsens Flugzeug „Latham" auf einer Eisscholle südöstlich von Spitzbergen gesehen haben will. Allem Anschein nach seien die Flieger damit beschäftigt gewesen, das Flugzeug zu reparieren. Eine Bestätigung der Nachricht liegt zur Stunde noch aus.

Schwerer Nervenzusammenbruch Nobiles.

Oslo, 28. Juni. **Wie verlautet, ist Nobiles Gesundheitszustand recht bedenklich. Er liegt mit hohem Fieber danieder und soll bereits bei Einlieferung an Bord des Schiffes „Citta di Milano" wirre und unzusammenhängende Reden geführt haben. Das erklärt vielleicht ausreichend, warum der Führer der Gruppe als erster abtransportiert wurde.**

Schlußdienst.

Ein Vermittlungsversuch Dr. Brauns.

— **Berlin,** 28. Juni. Müller-Franken empfing noch den Reichsarbeitsminister Brauns und bat ihn, in seiner Fraktion durch eine Vermittlungsaktion die inzwischen erfolgten Absagen Dr. Wirths und v. Guérards wieder rückgängig zu machen; ferner bat Müller-Franken Dr. Brauns, das Arbeitsministerium zu behalten. Eine halbe Stunde später teilte Abg. Stegerwald mit, daß das Zentrum keine Veranlassung habe, neue Beschlüsse zu fassen. Müller-Franken wird nunmehr dem Reichspräsidenten über den Stand der Dinge Bericht erstatten.

Das Heer der Zukunft.

— **München,** 28. Juni. Generaloberst v. Seeckt, der frühere Chef der Reichswehr, sprach im Akademisch-Politischen Klub über die Frage: Volkswehr oder Berufswehr. Der Vortragende nahm die Antwort auf seine Fragestellung gleich vorweg, indem er sich für beide, also für Berufsheer und Volksheer aussprach. Die ganze Nation müsse für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Die Zeit der Massenheere gehe zu Ende. Der letzte Krieg habe keine militärische Entscheidung gebracht, sondern eine völlige Erschöpfung. Militärische Volksausbildung müsse auf Verteidigung eingestellt sein. Redner stellt sich das Heer der Zukunft vor: Berufsheer mit möglichst langer Dienstzeit, und das System der allgemeinen Wehrpflicht als militärische Jugendausbildung mit dem Ziel der körperlichen Ertüchtigung, Einstellung der gesamten Industrie auf Waffenlieferung im Kriegsfall.

Ein Gedenkstein für die Besatzung des Zeppelin L 32 in England.

— **London,** 28. Juni. Auf dem Friedhof von Great Burstead bei Billericay wurde ein aus Deutschland eingetroffener Gedenkstein, der 22 Namensinschriften trägt, auf dem Grabe der Besatzung des Zeppelin L 32 aufgestellt. L. 32 war im September 1916 in Brand geschossen worden und seine gesamte Besatzung war dabei ums Leben gekommen.

Neuer Ozeanflug von Lissabon aus.

— **Lissabon,** 28. Juni. Der englische Flieger Courtney ist nach den Azoren, die die erste Etappe seines Transozeanfluges bilden sollen, gestartet.

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain

von Carl Westerwald

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 8. 1927.

Die Verlobung Lu Chamberlains mit Dr. Wegener war vollzogen. Lu hatte ihren Willen unbeirrt durchgesetzt. Sie wußte nun mit aller Bestimmtheit, daß sie ihn liebte und daß ihre Liebe auch stark genug sein würde, die zum Schein begonnene Ehe zu einem guten Ende zu führen.

„Einmal wird die Zeit kommen, da wird er mich lieben, wie ich ihn liebe. Meine Liebe wird ihn bezwingen," sagte sie sich. Der Gedanke beruhigte sie und machte sie glücklich.

Als sie Wegeners Kontrakt erhalten hatte, unterschrieb sie ihn ohne Zögern. Dann reichte sie ihrem Vater das Papier: „Da lies! Pa! Was eigentlich darin steht!"

Chamberlain prüfte den Kontrakt aufmerksam. Er sagte kein Wort. Das einzige, was Lu aus ihm herausbrachte, war ein bedächtiges Kopfschütteln. Eine solche unverständige Handlung war ihm als Kaufmann einfach unbegreiflich. Als erfahrener Mann und Kenner seiner Tochter, versuchte er nicht, sie abzuhalten. Er kannte seine Tochter zu genau, um wohl zu wissen, daß sein Widerspruch sie in ihrem Vorhaben nur bestärken würde.

Er fuhr zu Dr. Wegener und brachte ihm den Kontrakt.

„Lassen Sie ein unzurechnungsfähiges Kind das Spiel nicht bis zum äußersten treiben, Herr Doktor. Geben Sie Lu ihr Wort zurück," sagte er ernst.

„Sie hat es," antwortete Wegener, „denn nicht ich bin die Triebfeder in diesem Werk. Alles liegt bei Ihrer Tochter. Wenn sie es so will oder so . . ." Er vollendete den Satz nicht. —

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich!" —

„Ich achte Sie, Herr Doktor, als einen Ehrenmann. Ich flehe Sie an, geben Sie sich nicht zu diesem Spiele her, aus dem nichts Gutes erwachsen kann. —

Meine Erkundungen über Sie sind nur zu Ihrem Vorteile ausgefallen. Mit Freuden gäbe ich mein Kind in Ihre Hände, wenn Sie dem Zuge Ihres Herzens folgten. Bei Lu ist es der Fall. Lu liebt Sie, ich weiß es, und sie hofft auf Ihre Liebe. Auf diese Hoffnung hat sie ihren ganzen Plan aufgebaut. Und das ist der einzige Faktor in dieser Rechnung, der mich nicht kurzer Hand einen Strich dadurch machen ließ. Sie wäre nie mehr zu ihrem Frieden gekommen, ich kenne meine Tochter, darum willige auch ich schließlich ein. — Kommen Sie nur mit uns, Herr Doktor! Lernen Sie meine Lu kennen! Sie ist ein prachtvolles Menschenkind, das Welt und Zeit zu nehmen weiß. You must take your chance! Sie müssen Ihr Glück versuchen! — Gehen Sie mit uns auf Reisen. Wenn es Ihnen paßt, reisen Sie mit Lu durch die halbe Welt. Lassen Sie sich in der schönsten Stadt Deutschlands nieder, treiben Sie Ihre Studien. Leben Sie, wie Sie wollen! Kommen Sie mit nach Amerika. In einem halben Jahre sind Sie eingearbeitet als Leiter meiner sämtlichen Werke. — Wenn Sie es wünschen — ein Lehrstuhl an jeder amerikanischen Universität steht Ihnen zur Verfügung." —

„Sie können sich ein Leben wählen," sagte Chamberlain weiter, „ganz wie Sie mögen; aber machen Sie mein Kind glücklich. Nehmen Sie einem alten Manne nicht das Glück und die Ruhe seines Alters, es kann nur Unheil daraus erwachsen."

„Ich kann von meinen Worten keins zurücknehmen!"

„Herr Doktor, Sie wissen, was der Wille vermag. Sie brauchen bloß zu wollen; Und darum flehe ich Sie noch einmal an: Machen Sie mein Kind glücklich."

„Ich fühle nichts in mir, was mich zu einem solchen Versprechen berechtigte. Ich kann Ihnen nur eins versprechen: Ich will alles versuchen, um Ihre Tochter nicht unglücklich werden zu lassen. Wenn Sie mich wirklich liebt, steht es allerdings schlimm genug. —

Gehen Sie beruhigt in Ihre Heimat zurück wie Lu es wünscht. Meine Augen werden über ihr wachen, wie ich es vor Ihnen verantworten kann. Hier, meine Hand darauf!"

Tränen traten dem alten Manne in die Augen, als er Wegener die Hand drückte.

„Und wenn doch einst die Liebe auch zu Ihnen kommt und das Glück Euch zusammenführt, dann werdet Ihr hinüber kommen zu mir?" —

„Ich zweifle daran, daß dieser Augenblick kommen wird. Doch wenn wir ihn in Erwägung ziehen wollten, dann wäre Ihnen dieser Wunsch gewiß bald erfüllt."

„Dann bin ich beruhigt. Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Damit war Chamberlain ins Hotel zurückgefahren.

Vier Wochen später wurde die Trauung vollzogen. Sie erregte ungeheures Aufsehen. Alle männlichen und weiblichen Tanten des Städtchens standen Kopf. Man hielt es anfangs für einen Scherz, daß Wegener mit dem Amerikaner in Verbindung stand.

Wegeners Freunde und die es sein wollten, kamen, ihm zu gratulieren. Allen stand die Frage auf der Stirn geschrieben: „Wie kommt der Glücksvogel dazu, die Dollarprinzessin zu heiraten?"

Wer die offene Frage danach nicht unterdrücken konnte, wußte nachher soviel wie vorher.

Wegener schwieg. Kein einziger konnte sich rühmen, etwas über das Zustandekommen dieser Heirat zu wissen. Wer etwas angab, hatte sich seine Angaben aus den Fingern gesogen.

Romantische Erzählungen durchschwirrten die Stadt. Noch mehr Aufsehen als die Heirat an sich erregte Wegeners Verhalten nach der Hochzeit. Er gab weder seinen Beruf auf, wie man vermutet hatte, noch lebte er mit seiner Frau zusammen. Man riet und erfand und suchte nach Gründen. Tausende tauchten auf und stellten sich als unsinnig heraus. Keiner traf das richtige.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 28. Juni 1928.

△ **Das Liebenbachbad.** Vom Bürgermeisteramt wird uns geschrieben: Vor der Schaffung der Badeanstalt wurden allerlei Versprechen gegeben. Vor allen Dingen betonter Vereine, Betriebe usw., daß sie zur Förderung des Unternehmens beitragen würden (gemeinsamer Bezug von Badekarten usw.) „Nach Tische liest man's anders". Die Dinge sind soweit gediehen, daß im laufenden Jahre nicht ein einziger Betrieb und nicht ein einziger Verein Karten bezogen haben. Man muß im Gegenteil von einer Hintertreibung (Sabotage) sprechen. Worauf stützt sich die Abneigung? Es wird behauptet, die Badegeldsätze seien zu hoch. Vergleichen wir die Sätze mit den ausmärtigen Gebühren! In Spangenberg zahlt man für die Jahreskarte (4½ Monate Gültigkeitsdauer) 4.— RM.; dabei ist erleichterte Zahlungsweise eingeführt. Wenn die Gebühr für die Tageskarte auf den etwas hohen Satz von 0,40 RM. festgesetzt ist, so sollte damit den Einheimischen zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Tageskarte in erster Linie für vorübergehend Anwesende bestimmt ist und daß die Einheimischen Dauerkarten lösen sollen. Zudem sieht die Badeordnung die Möglichkeit der Härtemilderung vor. Wie sieht es nun auswärts aus? In Melsungen kosten die Familienkarten 10.— RM., die erste Karte 5.— RM., die zweite 3.— RM. usw. Wer in Rotenburg a. F. baden will, bezahlt für 8 Tage 1.— Mk., für 14 Tage 2.— RM. und für 4 Wochen 3.— RM. In Felsberg sind für eine Jahreskarte 4.50 RM. und für eine Monatskarte 1,50 RM. zu entrichten. In Frankenberg beträgt das Entgelt für eine Dauerkarte 8.— RM., eine Dauerkarte für Schüler und Jugendliche unter 18 Jahren 5.— RM., eine Monatskarte 3.— RM. und eine Tageskarte 0,50 RM. In Kassel müssen die Schulkinder, soweit es sich nicht um Schulbäder handelt, Badegeld entrichten. Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, daß in Spangenberg, vom Standpunkt des Badegastes aus gesehen, die günstigsten Verhältnisse zu verzeichnen sind. Schulkinder können in Spangenberg nach Belieben baden, ohne auch nur einen Pfennig zu zahlen. Ist es unter diesen Umständen berechtigt, hier eine Art Badeverdrossenheit zu züchten? Jeder Einsichtige muß diese Frage glatt verneinen. Man wird lange suchen müssen, ehe man einen Ort findet, der für so geringe Aufwendungen eine Badeanlage solcher Art schaffen konnte. In einem anderen Städtchen will man eine Badeanstalt mit den Spangenberger Ausmaßen ins Leben rufen, deren Kostenanschlag mit 90000.— RM. abschließt. Die Stadt Spangenberg hat dagegen nur den 8. Teil aufbringen müssen. Alle Bürger sollten sich dieser Tatsache freuen und vereint darauf hinarbeiten, daß das Werk zur Verzinsung und Abtragung des Anlagekapitals beiträgt. Die Badeanlage ist Gemeingut. Ueberdies verzinsen sich die wenigen Gelder, die für gesundheitliche Bedürfnisse ausgegeben werden, reichlich. Was wird für Trink- und Rauchwerk vertan! Also weg mit der Nörgelei und Verdrossenheit! Für den, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, kann es nur die Losung geben: Benutze das Liebenbachbad!

△ **Sol- und Sonnenbadkur nebst Speisung.** 70 Kinder unterziehen sich gegenwärtig einer Sol- oder Sonnenbadkur, die mit einer Speisung verbunden ist. Frauen und Mädchen, die sich in den Dienst der Menschenliebe stellen wollen, werden herzlich und dringend gebeten, dies in der Stadtschreiberei zu erklären.

+ **Ein verwerfliches „Spiel".** In der letzten Zeit wird wieder häufig mit Steinen nach fahrenden Zügen geworfen. Die Werfer sind meist Kinder und halbwüchsige junge Leute. Durch diese Steinwürfe kann großes Unheil entstehen. So wurde kürzlich durch einen Steinwurf, der in eine Scheibe traf, durch den Stein und Glassplitter ein Lokomotivbeamter erheblich am Kopfe verletzt. Verletzungen von Reisenden sind auch schon häufig vorgekommen. Die Reichsbahn muß gegen die Steinwerfer energisch vorgehen. Die Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Taten ihrer Kinder voll verantwortlich gemacht werden. Es dürfte sich empfehlen, daß auch in den Schulen auf die Folgen solcher Steinwürfe aufmerksam gemacht und den Kindern das Verwerfliche eines solchen Tuns vor Augen gehalten wird.

× **Die Wetterlage.** Der Frankfurter Wetterdienst hat uns den Gefallen nicht getan, daß er sich irrt, es hat geregnet, der Siebenschläfertag sprach sein Orakel . . . Hoffentlich irrt nun der Volksmund! Hoffentlich . . .! Nach dem heutigen Frankfurter Wetterbericht hat sich der Tiefdruckwirbel, der gestern über Großbritanien lag, rasch ostwärts bewegt. Er liegt heute mit seinem Kern über dem Skagerrak. An seiner Südseite sind kühle maritime Luftmassen vorgestoßen und haben ganz Deutschland Abkühlung, vielfach mit Niederschlägen gebracht. Da der Zustrom kalter Luftmassen anhält, so ist auch an den nächsten Tagen noch mit Fortdauer des kühlen „Sommerwetters" zu rechnen.

Melsungen. Der hier aus dem Wasser Gezogene ist der schon seit 14 Tagen vermißte Landwirt Braun aus Mäkelsdorf. Was den Mann zu der unseligen Tat veranlaßt hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Gudensberg. Hier geriet ein Arbeiter zwischen zwei Steinwagen. Dabei wurde ihm die rechte Wade abgerissen. Die Arbeitersamariter Kassel überführten ihn ins Rote Kreuz.

Rotenburg. Beim Bauen stürzte der Arbeiter Peter Schmidt in Machtlos von der Treppe und trug solch schwere Verletzungem davon; daß er am selben Tage verschied.

Bebra. Beim Heuaufladen stürzte der Landwirt Heinrich Eisel vom Wagen herunter und war infolge Genickbruchs sofort tot. Der tödlich Verunglückte war 78 Jahre alt.

Eschwege. Die achtzehnjährige Tochter einer hiesigen Familie hatte, weil sie wegen zu langen Ausbleibens eine Verwarnung von dem Vater bekommen hatte, vor einigen Tagen Rattengift zu sich genommen. Das Mädchen starb jetzt unter qualvollen Schmerzen.

Kassel. Gestern nachmittag wurde der elfjährige Horst Th. in der Wilhelmshöher Allee von einem Auto angefahren und am Hinterkopf erheblich verletzt. Er mußte in das Krankenhaus „Rotes Kreuz" überführt werden. Der Junge trägt selbst die Schuld an dem Unfall.

Die große Tagung des Preußischen Landkreistages in Swinemünde.

Verwaltungsreform, Kreisverfassung, Selbstverwaltung u. Staat, Kommune und Wirtschaft, Landkreise, Meliorationen und Siedlung.

Ueber 800 Delegierte sämtlicher Preußischen Landkreise traten am 22. Juni im Kurhaus in Swinemünde zur Haupttagung zusammen. Die infolge der bevorstehenden regionalen Verwaltungsreform im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehenden kommunalpolitischen Fragen gaben der Tagung eine besondere Note. Ihre Bedeutung wurde unterstrichen durch die Beachtung, die die Staatsregierung den Verhandlungen schenkte. Außer dem Preuß. Minister des Innern war der Preuß. Landwirtschaftsminister anwesend.

Der Vorsitzende, Landrat v. Achenbach konnte außerdem den Staatssekretär Abbeg, sowie die Ministerialdirektoren Dr. v. Leyden, Articus, Dr. Klausener und Dr. Conze begrüßen. Auch die übrigen kommunalen Spitzenverbände waren vertreten: Der Deutsche Städtetag durch Präsident Dr. Mulert, der Preußische Landgemeindetag durch Herrn Dr Schmoll und der Verband der Preußischen Provinzen durch Herrn v. Schenk, der Reichsstädtebund durch den Präsidenten Dr. Häkel u. der Verband der Preußischen Landgemeinden durch seinen Vorsitzenden Dr. Berecke. Ebenso hatten sämtliche Fraktionen des Preußischen Landtages einschl. der Kommunisten Vertreter entsandt.

In seinen einleitenden Worten berührte der Vorsitzende die für die Landkreise außerordentlich wichtige Frage der Reform der Kreisordnung. Er betonte, daß die Erhaltung der Parität zwischen Stadt und Land ein unbedingtes Erfordernis für die Erfüllung der Aufgaben der Landkreise sei. Die Landkreisbevölkerung müsse sozial und wirtschaftlich der großstädtischen Bevölkerung gleichgestellt bleiben. Den Kreisen sei zum Zwecke der Erfüllung neuzeitlicher Aufgaben größere Widerstandskraft und größere innere Beweglichkeit durch die neue Kreisordnung zu gewährleisten. Ebenso müsse die Kreiszuständigkeit zur Erledigung übergemeindlicher Aufgaben, die die Leistungsfähigkeit und die Eignung einer Einzelgemeinde übersteigen, so ausgestattet werden, daß sie die Landkreise in die Lage versetzt, ohne Einschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden, die ihrer harrenden Aufgaben im Interesse der Landkultur und des allgemeinen Volkswohl zu lösen. Der Kreis als Einheitsgemeinde wird von den Landkreisen abgelehnt.

Der Präsident des Landkreistages, Dr. v. Stempel legte in interessanten Gedankengängen das Verhältnis von Selbstverwaltung und Staat, sowie von Selbstverwaltung und Wirtschaft dar. Nach seiner Auffassung ist die Kommune ein Teil des Staates und konsequenterweise die Selbstverwaltung ein Teil der öffentlichen Verwaltung. Die Selbstverwaltung ist nicht Selbstzweck, sie bedeutet vielmehr eine Stärkung des demokratischen Staates, indem sie den Bürger in Verantwortlichkeit erzieht und an den Staat heranbringt.

Selbstverwaltung und Wirtschaft sind auseinander angewiesen, da die Wirtschaft der Kommune die zur Entwicklung und Lösung ihrer Aufgaben nötigen Einnahmen zu einem beträchtlichen Teil zur Verfügung stellt. Wenn notwendige und naturgegebene Gegensätzlichkeiten zu Tage treten, so hat das seinen Grund darin, daß die Wirtschaft ihr eigenes Interesse verfolgt, während die Kommune das allgemeine Wohl zu fördern hat. Hier die Mittellinie der „besten Möglichkeit" zu finden, ist Sache der Verwaltungskunst, da die Gesetzgebung nicht immer in der Lage ist, diesen Weg herauszuarbeiten. Bedauerlicherweise hat die Entwicklung der Finanzen es mit sich gebracht, daß Gemeinde und Kreis nicht mehr in der Lage sind, die Wirtschaft so zu fördern, wie sie es möchten. Das findet seine Erklärung in der Tatsache, daß neben 80% der Ausgaben der Gemeinden auch die Einnahmen infolge der Finanzreform zwangsgebunden sind. Trotzdem bemühen sich die Kreise, wesentliche Teile der aufkommenden Steuern zugunsten der Wirtschaft und der wirtschaftenden Berufsstände zu verwenden. Das gilt auch für das Gebiet, über das sich der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, von Flemming—Paatzig eingehend verbreitete, für das Gebiet der Meliorationen.

Die Tätikeit des Staates auf dem Gebiete der Altkerdrainage, der Erhaltung und Neuschaffung von Grünflächen und Kultivierung von Oedländereien wird durch die Tätigkeit der Landkreise wesentlich gefördert. Der landwirtschaftliche Berufsstand ist in den seltensten Fällen in der Lage, hier zur Selbsthilfe zu greifen. Was er auf genossenschaftlichen Wege hier leisten kann, ist durchaus beschränkt infolge der in der Landwirtschaft herrschenden Depression. Der Referent ist der Meinung, daß die Millionen, die auf dem Gebiete der Oedlandkultivierung ausgegeben werden, Investationen im Volksvermögen bedeuten und infolgedessen volkswirtschaftlich und finanzwirtschaftlich produktiv angewandt seien. Landkreise, Berufsstand und Staat können hier Hand in Hand volkswirtschaftlich Großes schaffen. Diese volkswirtschaftliche Arbeit kann noch verstärkt werden durch die Intensivierung auf dem Gebiete der ländlichen Siedlung, ein Thema, über das sich Herr Oberregierungsrat a. D. Großpietsch, ein Fachmann auf diesem Gebiete, verbreitert.

Gerade die Landkreise können auf diesem Gebiete Großes leisten, weil ihnen für diesen Bereich außerordentliche Spezialkenntnisse zur Verfügung stehen. Die Frage der Volksdichte in Stadt und Land, das Problem der Landflucht und des Anwachsens der Großstädte, ist ohne die ländliche Siedlung nicht zu lösen. Letztere ist daher ein bevölkerungs-, wirtschafts-, und sozialpolitisches Problem. Nach dem Osten hin gesehen wird es zu einem vorwiegend staatspolitischem Problem. Die Interessen der Landkreise sind dieselben, wie die der Allgemeinheit. Die Landkreise können sich der Mitarbeit bei dieser Schicksalsfrage des deutschen Volkes nicht entziehen. Daß sie auf diesem Gebiete nach besten Kräften praktisch mitarbeiten wollen, zeigen die Verhandlungen, die darüber bereits mit der Staatsregierung stattgefunden haben und weitgehendst gediehen sind.

Die anwesenden Staatsminister äußerten sich zu den einzelnen Problemen eingehend. Auf diese Ausführungen werden wir in einem späteren Bericht zurückkommen. Auch aus der Versammlung heraus meldeten sich die Fachleute zu Wort und es entspann sich über alle schwebenden Fragen eine außerordentlich lebhafte und tiefschürfende Diskussion, die, zumal auch viele ehrenamtliche Kreisvertreter anwesend waren, das Interesse an diesen Fragen in allen Teilen der Bevölkerung deutlich zu Tage förderte.

Aus Stadt und Land.

Reichswirtschaftsminister Curtius bestohlen. Als der Reichswirtschaftsminister Curtius in Berlin mit seinem Dienstauto zum Reichstag gefahren war und in den Reichstag hineinging, entfernte sich auch sein Chauffeur, um einen Imbiß einzunehmen. Diesen Augenblick benutzte ein Dieb, um aus dem Wagen den Mantel des Ministers sowie seine Aktentasche zu entwenden. In der Tasche befanden sich persönliche Aufzeichnungen des Ministers sowie mehrere Broschüren und Bücher, darunter Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten" und zwei Scheckbücher. Politische Papiere oder Akten waren nicht dabei. Außerdem ist der Reisepaß des Ministers gestohlen worden.

Ein fürchterlicher Selbstmord. Die 56jährige Ehefrau Anna Lange verübte in Berlin auf furchtbare Art Selbstmord. Frau L., die nervenkrank war, übergoß sich mit Spiritus und zündete die Kleider an. Brennend stürzte sie zum Fenster und rief um Hilfe. Dort brach sie bewußtlos zusammen. Als die Feuerwehr erschien, fand man die Unglückliche mit schweren Brandwunden am ganzen Körper in der Küche liegend auf. Sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Man schaffte sie ins Urban-Krankenhaus, wo die Aerzte den Tod feststellten.

Zum dritten Male Kindesmörderin. Ein Kindesmord, den die Hausangestellte Luise Könnecke in Braunsroda bei Halle verübte, erregte infolge der eigenartigen Nebenumstände besonderes Aufsehen. Man stellte fest, daß die Schuldige ihr Kind, einen Knaben, unter einem Birnbaum vergraben hatte. Sie hat schon vor vier und sechs Jahren ihre beiden neugeborenen Kinder getötet und datte dafür vier Jahre Zuchthaus erhalten.

Der geheimnisvolle Mordversuch bei Meseritz. Die Affäre des Kanadiers Aeckhof, der dicht bei Meseritz von unbekannten Männern überfallen und beschossen sein wollte, wird ständig rätselhafter. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Verletzungen Aeckhofs nur durch Nahschüsse entstanden sein können, die nicht von fremder Hand, sondern scheinbar von Aeckhof selbst abgegeben sein müssen. Der Kanadier liegt noch immer schwer verletzt in nicht vernehmungsfähigem Zustande im Meseritzer Krankenhaus.

Einheitsdroschkentarif in Köln. Am 1. Juli tritt in Köln die neue Polizeiverordnung in Kraft, nach der in Zukunft sämtliche Autodroschken zum gleichen Tarif fahren. Für die Fremden, die den bisherigen komplizierten Droschkentarif nicht kannten, wird durch diese Vereinfachung eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Alle Droschken tragen als Kennzeichen eine einfache Karoborde.

Hagelwetter über Salzburg. Ueber die Stadt Salzburg und ihre Umgebung ging ein außerordentlich heftiges Hagelwetter nieder, das in den Gärten und an den Baulichkeiten starken Schaden anrichtete. In einzelnen Straßenzügen der Stadt ist kein Haus, in dem nicht Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Ein neuer Frauen-Massenmörder in Marseille. Einem zweiten Fall Landru kam die Polizei in Marseille auf die Spur bei den Nachforschungen über die Ermordung einer Rentnerin namens Elise Foce in der Villa „Wilde Rose". Man entdeckte, daß der Verbrecher, der sich den falschen Namen Gaillard beigelegt hatte, Heiratsschwindeleien beging und mehrere seiner „Bräute" verschwunden sind. In einer Villa, die der Uebeltäter gemietet hatte, wurden bis jetzt in einem Hühnerstall und im Keller vergraben drei Frauenleichen zutage gebracht.

Ostfrankreich von schweren Unwettern heimgesucht. In Ostfrankreich sind schwere Unwetter mit Hagelschauern niedergegangen. Die Erntebestände sind nach dem Petit Parisien teilweise stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Das wird namentlich aus Saarburg, der Gegend von Metz und Charlois-sur-Marne gemeldet.

Diamantenräuber in einem amerikanischen Hotel. In seinem Zimmer in einem bekannten Chikagoer Hotel wurde der Neuyorker Diamantenhändler Sweigert von zwei Banditen überfallen und seiner Diamanten im Werte von einer viertel Million Mark beraubt.

Sport.

Haymann kämpft nicht gegen Paolino. Unser neuer Schwergewichtsmeister Haymann hat das Angebot aus Barcelona, am 30. Juni dort gegen Europameister Paolino anzutreten, ablehnen müssen, weil die Zeit zur Vorbereitung zu kurz sei. Sonst hätte Haymann wohl das Angebot angenommen, das ihm nicht geringe Chancen bot. Denn der harte Münchener wäre vielleicht auch von einem Paolino nicht k.o. besiegt worden, und da er dem Spanier technisch überlegen ist, wäre der Kampf sicher offen geworden.

Der Berliner Sportpalast soll zu Beginn des Winters in ein Varieté bezw. Kino umgewandelt werden.

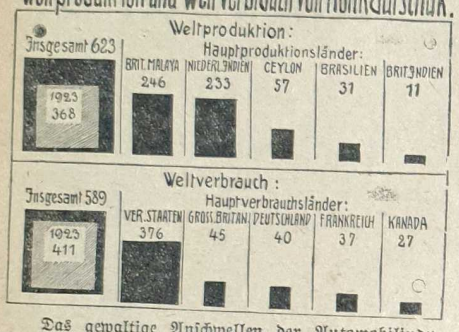
Die deutsche Sechstage-Fahrt für Krafträder mit und ohne Beiwagen findet in diesem Jahre in der Zeit vom 18. bis 23. Juli in Thüringen und Sachsen statt. Start und Ziel jeder Tagesetappe ist Pößneck in Thüringen. Die Gesamtlänge der Strecke beträgt über 1000 Kilometer. Ausschreibungen und Nennungsformulare sind zu erhalten bei der Geschäftsstelle des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes, Berlin W 62, Kleiststraße 22.

Der 16. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig offenbarte die schweren Differenzen im Lager der Arbeitersportler. Der Bundestag erklärte die zur kommunistischen Partei gehörenden Delegierten ihrer Mandate für verlustig.

Der nächste Reichsherbergstag findet am 29. und 30. September in Kassel statt und ist verbunden mit der Einweihung der neuen Groß-Jugendherberge von Kassel.

Die deutsche Weltrekord-4 mal 100-Meter-Staffel lief in Bochum ernent 40,8 Sekunden, und zwar in der Aufstellung Gerling—Corts—Houben—Körnig.

Weltproduktion und Weltverbrauch von Rohkautschuk.



Das gewaltige Anschwellen der Automobilindustrie hat auch eine bedeutende Nachfrage nach Rohkautschuk zur Folge gehabt. Die Darstellung zeigt, daß sich die Kautschukproduktion seit 1923 fast verdoppelt hat.

Volkswirtschaft.

Kleinschiffernothilfe. Pressemeldungen über die Beschlüsse des Reichsrats und des Reichstags wegen Einstellung von 3 Millionen Mark in den Haushalt des Reichsverkehrsministeriums „zur Behebung der Notlage kleiner Binnenschiffer" haben eine Anzahl von Partikulierschiffern veranlaßt, bereits in Verhandlungen mit Bauwerften über Neubauten einzutreten. Da noch Verhandlungen zwischen Reich und Ländern über die Verteilung dieser Gelder bevorstehen, ist noch in keiner Weise zu übersehen, wie die Mittel verteilt werden können, und ob und in welchem Maße dabei auch Neubauten zu berücksichtigen sein würden. Von zuständigen Stellen wird in Anbetracht dieser Lage vor übereiltem Abschluß von Bauverträgen gewarnt.

Kirche und Schule.

= **50 jähriges Priesterjubiläum des Prager Weihbischofs Dr. Frindt.** Der deutsche Weihbischof des Prager Erzbistums, Dr. Wenzel Frindt, ein gebürtiger Nordböhme, begeht am Peter- und Paulstage, 29. Juni, sein 50jähriges Priesterjubiläum. Weihbischof Frindt hat sich um viele Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere um die deutsche Jugendfürsorge in Böhmen große Verdienste erworben.

Das Land ohne Landproblem.

Aufschlußreiche Ziffern aus dem amerikanischen Farmwesen.

Die Vereinigten Staaten sind immer noch in der glücklichen Lage, ein Land-Problem im europäischen Sinne nicht zu kennen. Es gibt dort keine großen Güter wie in Deutschland, und einer Vermehrung der Farmen steht weder die Notwendigkeit einer Verkleinerung der vorhandenen Farmen noch Landmangel gegenüber.

Von der gesamten Landfläche der U. S. A. von 1 903 000 000 Acres (1 Acre gleich 40,5 Ar) waren im Jahre 1920 nur 955 000 000 Acres bebautes oder unbebautes Farmland, davon etwa 26 Proz. meliorier tes. Der nicht zu Farmland gehörende Rest der Gesamtfläche der U. S. A. besteht aus Bergen, Wüsten, Wäldern, Sümpfen, Städten und gänzlich brach liegenden Gebieten, die aber noch anbaufähig sind. Die Durchschnittsgröße einer Farm beträgt etwa 145 Acres. Am ertragreichsten sind Farmbetriebe von 100 bis 174 Acres.

Bemerkenswert ist, daß der Wert des Farmeigentums bedeutend schneller gestiegen ist, als die Zahl der Farmen. Der Wert einer Durchschnittsfarm beträgt jetzt ungefähr 82 000 Dollars. Der Durchschnittspreis je Acre einer bebauten oder nahe einer Großstadt liegenden und nur teilweise bebauten Farm stellt sich zur Zeit auf etwa 70 Dollars. Man ist gewiß geneigt, als Hauptfaktor bei der Wertzunahme des landwirtschaftlichen Bodens das Anwachsen der ländlichen Bevölkerung in Rechnung zu stellen. Das ist jedoch in der Union nicht der Fall. Vor siebzig Jahren, als in Amerika sich der Durchschnittswert eines Acres Farmland auf nur 11 Dollars stellte, kamen auf je 1000 Acres bebauten Landes 205 Einwohner, und jetzt, wo der Wert nahezu zwölfmal so groß ist, nur 210 Einwohner. Im Vergleich mit der Gesamt-Bevölkerung hat sich die ländliche Bevölkerung bei der immer mehr gestiegenen Industrialisierung des Landes beständig verringert und macht weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung aus. Trotzdem ist aber der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande nicht sehr fühlbar, da er durch die Verwendung von Maschinen wieder wettgemacht wurde.

Wie wichtig der Maschinenbetrieb für den Farmer geworden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß in den letzten siebzig Jahren die zur Erzeugung eines Bushels Weizen nötige menschliche Arbeitszeit von 3 Stunden auf durchschnittlich 10 Minuten reduziert werden konnte, während zur gleichen Zeit die Kosten der Arbeitskraft je Bushel von 17,8 Cents auf 3,5 Cents gefallen sind. Das Problem der Bodendüngung ist fast restlos von der Chemie gelöst. Vergebens wird man auf einer amerikanischen Farm nach der Jauche- oder Dunggrube Ausschau halten.

Handelsteil.

— **Berlin,** den 27. Juni 1928.

Am Devisenmarkt nahm das Geschäft bei nur unbedeutenden Kursänderungen einen ruhigen Verlauf.

Am Effektenmarkt eröffnete die Börse in fester Haltung, die von der Bewegung einiger Spezialwerte ausging. Anfangs war das Geschäft lebhaft, wurde aber im Verlaufe der Börsenstunden ruhiger. Gegen Schluß des Verkehrs bröckelten einige Kurse ab, doch blieb die Gesamttendenz unbeeinflußt.

Der Geldmarkt brachte heute eine Entspannung für Tagesgeld.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide bei sehr ruhigem Verkehr eine stetige Haltung. Mehl notierte unverändert und hatte kleines Geschäft. Bei ebenfalls unveränderten Notierungen und reichlichem Angebot war der Handel mit Futtergetreide und Hilfsfuttermitteln nur gering. Oelsaaten und Sämereien geschäftslos.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1795 (Geld), 4,1875 (Brief), engl. Pfund: 20,382 20,422, holl. Gulden: 168,34 168,68, ital. Lira: ten: 58,365 58,485, schweiz. Franken: 80,61 80,77, dän. Krone: 111,95 112,17, schwed. Krone: 112,11 112,33, norw. Krone: 111,85 112,07, tschech. Krone: 12,388 12,408, österr. Schilling: 58,865 58,985, span. Peso: 69,15 69,29.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 249—250 (am 26. 6.: 249—250). Roggen Märk. 268—270 (268—270). Sommergerste 245—264 (24[illegible] 264). Wintergerste —,— (—,—). Hafer Märk. 254 bis 264 (254—264). Mais loko Berlin 243—245 (241—24[illegible]). Weizenmehl 31—35,25 (31—35,25). Roggenmehl 34 bis 38 (35—38). Weizenkleie 15,65—16 (15,75—16). Roggenkleie 18 (18). Weizenkleiemelasse 16,60 bis 17 (16,65—17,15). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,—). Viktoriaerbsen 48—60 (50—62). Kleine Speiseerbsen 35—40 (35—40). Futtererbsen 24—25,50 (24 bis 25,50). Peluschken 25—26,50 (25—26,50). Ackerbohnen 23—24 (23—24). Wicken 25—28 (25—28). Lupinen, blaue 14—15,50 (14—15,50), gelbe 16—17 (16—17). Serradella —,— (—,—). Rapskuchen 18,80—19 (18,80—19). Leinkuchen 23—23,70 (23—23,70). Trockenschnitzel 15,90 bis 16,10 (15,90—16,10). Sojaschrot 20,60—20,90 (20,60 bis 21,20). Kartoffelflocken 25,10—25,60 (25,30—25,90).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1583 Rinder (darunter 269 Colbert 445 Bullen, 869 Kühe und Färsen), 2325 Kälber, 3711 Schafe, — Ziegen, 13 230 Schweine, 233 Auslandsschweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	27. 6.	20. 6.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts jüngere		
ältere	—	62—63
2. sonstige vollfleischige, jüngere	58—61	58—61
ältere	—	—
3. fleischige	53—56	55—57
4. gering genährte	46—49	46—49
Bullen:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	56—57	57—59
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	53—54	54—56
3. fleischige	49—51	50—53
4. gering genährte	46—48	47—49
Kühe:		
1. jüngere, vollfleischige, höchst. Schlachtw.	46—48	47—50
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—41	35—43
3. fleischige	25—30	26—32
4. gering genährte	20—22	20—22
Färsen (Kalbinnen):		
1. jüngere, vollfleischige, höchst. Schlachtw.	59—61	59—61
2. vollfleischige	53—56	53—56
3. fleischige	45—49	45—49
Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	38—47	38—49
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	68—76	72—78
3. mittlere Mast- und Saugkälber	60—70	60—70
4. geringe Kälber	47—58	48—58
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel Weidemast	—	—
Stallmast	58—62	59—62
2. mittlere Mastlämmer, ält. Masthammel	50—56	50—57
3. gut genährte Schafe	47—54	48—54
4. fleischiges Schafvieh	40—48	40—48
5. gering genährtes Schafvieh	25—38	27—38
Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	66—67	68
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	66—68	68—68
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	66—68	67—68
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	64—66	65—68
5. fleischige von 120—160 Pfund	60—63	61—64
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	60—63	62—64

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten. Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, Schafe bleiben überständig.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 27. Juni.)

Auftrieb: 140 Schweine und 553 Ferkel. Es wurden gezahlt im Engroshandel für das Stück:

Läuferschweine: 6—8 Monate alt 60—70, 5—6 Monate alt 46—60 Mark.

Pölke: 3—4 Monate alt 46 Mark.

Ferkel: 9—13 Wochen alt 21—30, 6—8 Wochen alt 15—21 Mark.

Marktverlauf: Ruhig.

Schlachtviehmarkt.

Breslau, 27. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1125) 20—56, Kälber (1248) 45—71, Schafe (582) 40—62, Schweine (4103) 52—64. — Marktverlauf: Rinder und Schafe mittel, Kälber und Schweine schlecht.

Offeriere zum billigsten Tagespreis

Neue Kartoffeln
Spargel
Blumenkohl
Oberkohlrabi
Karotten
Zwiebeln
Zitronen

Grüne Bohnen
Tomaten
Salat sehr zart
Salat-Gurken
Sauerampfer
Rettiche
Rhabarber

Wirsing, Junge Erbsen.
Schnittblumen

Zur Grabbepflanzung:
Pelargonien (Geranien) **Lubelien** (Männertreu) **Begonien** (Apfelblüte)
alles grosse, kräftige Pflanzen.

H. Gotter
Handels- u. Landschaftsgärtnerei.
Burgsitz.
Bitte meinen Stand auf dem Markt zu beachten.

Einkoch-Apparate
verzinkt und emaliert
Einkoch-Gläser
offeriert
Karl Bender.

ORIGINAL
DÜRKOPP-FAHRRÄDER
von **120.—** an
RICHARD MOHR.

Inserieren bringt Gewinn!

Offeriere
Muskator-Hühnerfutter
Karl Bender.

Gemischter Chor
Donnerstag abd. ½9 Uhr
Gesangstunde
Erscheinen Aller ist Pflicht.
Der Vorstand.

Gelbe
Speisekartoffeln
gibt noch ab
Kettler
Halbersdorf.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

am Freitag, den 29. Juni 1928 21[30] Uhr (9½ Uhr abends) im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung.

1. Waldbrandversicherung.
2. Vergebung der Haltung eines Zuchtbullen.
2. Pflasterung der Straße Neustadt und zwar vom Hause des Schmiedemeisters Christian Sonntag ab.
4. Besprechung sonstiger Angelegenheiten.

Spangenberg, den 27. 6. 28.

Lappe, **Stadtv. Vorst.**